

Der Begriff des Proletariats bei Karl Marx: eine Kritik

Marcel van der Linden

Mit Mitte zwanzig gelangte Karl Marx zu der Einsicht, dass das Proletariat als einzige gesellschaftliche Kraft in der Lage ist, den Kapitalismus zu überwinden. In *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* charakterisierte er das Proletariat als

»ein[e] Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, *eines* Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, ein[e] Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein *besondres Recht* in Anspruch nimmt, weil kein *besondres Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird« (Marx 1844a/1956, S. 390).

Das Proletariat ist der »allseitig[e] Gegensatz« zur bestehenden Gesellschaft, »der *völlige Verlust* des Menschen [...], [der] also nur durch die *völlige Wiedergewinnung des Menschen* sich selbst gewinnen kann« (ebd.).

Sukzessive erschloss sich ihm das Wesen der proletarischen Selbstemanzipation. In *Die deutsche Ideologie* machte er geltend, dass die Abschaffung der bürgerlichen Gesellschaft die kollektive Aneignung aller Produktivkräfte erfordert. Dies kann nur herbeigeführt werden durch

»eine Revolution, in der einerseits die Macht der bisherigen Produktions- und Verkehrsweise und gesellschaftlichen Gliederung gestürzt wird und andererseits der universelle Charakter und die zur Durchführung der Aneignung nötige Energie des Proletariats sich entwickelt, ferner das Proletariat alles abstreift, was ihm noch aus seiner bisherigen Gesellschaftsstellung geblieben ist« (Marx/Engels 1845–1846/1958, S. 68).

In diesen Passagen von Marx kommen mindestens vier Tendenzen zum Ausdruck. *Erstens* die Idee von Klassen und Klassenkämpfen, die aus den Debatten des 18. Jahrhunderts hervorging. Während der Jahrzehnte, die der Französischen Revolution vorausgingen, hatten Ökonomen wie François Quesnay, Jacques Turgot und andere begonnen, zwischen zwei bzw. drei sozialen Klassen zu unterscheiden. Fast zur selben Zeit hatten in Großbritannien David Hume, Adam Ferguson und andere ähnliche Unterscheidungen vorgenommen. Eine mögliche Erklärung für diese Entdeckung der sozialen Klassen ist die Entstehung von Nationalstaaten, verbunden mit der sich ausweitenden Warenzirkulation und den daraus resultierenden Einkommensunterschieden. Zudem machte es die Zunahme von Fabrikanten und Fabriken Gesellen und anderen gelernten Arbeitern zunehmend unmöglich, ihrerseits selbstständige Unternehmer zu werden. Ebenso wie die französischen und britischen Verfasser vor ihm unterschied auch der frühe Karl Marx nicht zwischen »Klassen« und »Ständen«. In *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* wurde das Proletariat beispielsweise noch als »Stand« bezeichnet. Diese Verschmelzung hielt jedoch nicht lange an. In *Das Elend der Philosophie* war das Proletariat bereits zur »Klasse« geworden.

Zweitens war Marx wohl von Lorenz von Stein beeinflusst, der 1842 ein Buch mit dem Titel *Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs* veröffentlicht hatte, das viel der Marx'schen Klassentheorie erahnen ließ. Von Stein nahm an, dass die aufkommende Industriegesellschaft Arbeiter entweder unnachgiebig und niederträchtig mache oder aber sie in stumpfe Instrumente und unterwürfige Untergebene verwandele. Er betrachtete vererbtes Eigentum als die eigentliche Ursache für den Verfall der Arbeiterklasse, weil es zur vorherrschenden Macht einiger und zur Unfreiheit anderer führe (vgl. von Stein 1842, S. 1–125). Mit Beobachtungen wie diesen antizipierte von Stein einige Hauptargumente des historischen Materialismus; jedoch,

»im Gegensatz zu Marx, postulierte er nicht eine unaufhaltsame proletarische Revolution, die letztlich gesellschaftliche Gegensätze auflösen würde. Stattdessen schlug er eine fundamentale reformistische politische Strategie vor, bei der der Staat die Verteilung der ökonomischen Ressourcen in einer Weise lenkt, die die Polarisierung der Klassen, wie Marx sie sich vorstellte, vermeiden würde« (Singelmann, J./Singelmann, P. 1986, S. 431).

Drittens war Marx tief beeindruckt vom Aufstand der schlesischen Weber 1844. In seinen *Kritischen Randglossen zu dem Artikel »Der König von Preußen und die So-*

zialreform. Von einem Preußen« wies er darauf hin, dass beim schlesischen Weberaufstand

»das Proletariat sogleich seinen Gegensatz gegen die Gesellschaft des Privateigentums in schlagender, scharfer, rücksichtsloser, gewaltsamer Weise herauschreit. Der schlesische Aufstand *beginnt* grade damit, womit die französischen und englischen Arbeiteraufstände *enden*, mit dem Bewußtsein über das Wesen des Proletariats. Die Aktion selbst trägt diesen *überlegenen* Charakter. Nicht nur die Maschinen, diese Rivalen des Arbeiters, werden zerstört, sondern auch die *Kaufmannsbücher*, die Titel des Eigentums, und während alle andern Bewegungen sich zunächst nur gegen den *Industrieherrn*, den sichtbaren Feind kehrten, kehrt sich diese Bewegung zugleich gegen den Bankier, den versteckten Feind« (Marx 1844b/1956, S. 404).

Robin Blackburn hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das Gros dieses Artikels »immer noch im alten philosophischen Jargon geschrieben ist und sich auf einen Streit über das Wesen der Deutschen Revolution bezieht. Marx jedoch zieht aus dem Weberaufstand die Schlussfolgerung, dass das Proletariat der »aktive Vertreter« der Revolution ist« (Blackburn 1976, S. 6).

Viertens und letztens publizierte Friedrich Engels 1845 *Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen*. Sich auf die Textilindustrie in Manchester stützend, wies Engels darauf hin, »wie die Industrie den Besitz in den Händen weniger zentralisiert« und wie folglich die arbeitende Bevölkerung zentralisiert wird: »Das industrielle große Etablissement erfordert viele Arbeiter, die zusammen in einem Gebäude arbeiten; sie müssen zusammen wohnen, sie bilden schon bei einer mäßigen Fabrik ein Dorf« (Engels 1845/1962, S. 254).

In Kombination miteinander brachten diese Einflüsse Karl Marx zu seiner Analyse der Menschheitsgeschichte als eine Geschichte von Klassenkämpfen, die in dem Klassenkampf gipfelt, der alle Klassenkämpfe beendet: die proletarische Revolution. Marx' Denkansatz hat die Art, wie wir über historische Entwicklungen und radikale Politik nachdenken, für immer verändert. Rasch räumte Marx ein, dass viele wichtige Elemente seiner Theorie über die Revolution schon von anderen antizipiert worden waren. 1852 schrieb er an Joseph Weydemeyer:

»Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die

historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen, und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet« (Marx 1852b/1963, S. 507–508).

Bestimmung des Proletariats

Weder in seinen frühen noch in seinen späteren Schriften verwendete Marx den Begriff »Arbeiterklasse« oft. Er bevorzugte die Idee des Proletariats, ein altrömisches Konzept, das wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert v. u. Z. stammte. Es beschreibt eine relativ große, aber nicht genauer definierte Gruppe von freien, armen Staatsbürgern, deren Nachkommenschaft (*proles*) dem Reich als Soldaten dienen können (vgl. Zaniewski 1957, S. 15–53).

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert erlebte der Begriff »Proletariat« ein Comeback. Zunächst wurde er im allgemeinen Sinne benutzt, um den Stand von Personen ohne Eigentum und ohne Ehre zu beschreiben. Die Arbeiter waren nur ein Teil dieser amorphen Masse. Der in den 1830er Jahren formulierten Analyse des französischen Adligen Adolphe Granier de Cassagnac zufolge stellte das Proletariat den »niedrigsten Rang, die tiefste Schicht der Gesellschaft« dar, der aus vier Gruppen bestand: »die Arbeiter, die Bettler, die Diebe und die öffentlichen Mädchen«:

»Der Arbeiter ist ein Proletar, der um zu leben arbeitet und einen Lohn verdient; der Bettler ein Proletar, der nicht arbeiten will oder nicht kann, und der um zu leben bettelt; der Dieb ein Proletar, der weder arbeiten noch betteln will, und, um zu leben, stiehlt; das öffentliche Mädchen ein Proletar, der weder arbeiten, noch betteln, noch stehlen will, und, um zu leben, sich preisgibt« (Granier de Cassagnac 1839, S. 7–8).

Ein paar Jahre später unterschied Heinrich Wilhelm Bensen zwischen sieben Kategorien des Proletariats: Neben drei Gruppen von Arbeitern nannte er auch »die Armen, welche der öffentlichen Unterstützung heimfallen«, »die gemeinen Soldaten«, »die Gauner, Freudenmädchen, Banditen usw.« und »die kleinen Bediensteten geistlicher und weltlicher Art« (Bensen 1847, S. 344).

Allmählich entstand eine Ausdifferenzierung, die zu einem von zwei möglichen Resultaten führen konnte: Entweder würden die Arbeiter verkünden, dass sie *keine* Proletarier seien, sondern eine eigene Klasse bzw. ein eigener Stand, oder sie würden sich mit dem Proletariat identifizieren und die anderen Gruppen, die zuvor auch als Proletarier angesehen worden sind, als »minderwertig« und »andersartig« ansehen. Die deutschen kommunistischen Arbeiter in London, denen Marx und Engels verbunden waren, bevorzugten das zweite Ergebnis. Im *Manifest der Kommunistischen Partei*, das Marx und Engels beauftragt waren für diese Arbeiter auf der Basis von gemeinsamen Diskussionen zu verfassen, wurden »die modernen Arbeiter, die *Proletarier*« (Marx/Engels 1848/1959, S. 468) als Einheit betrachtet. Die Diebe, Bettler und Prostituierten wurden nun zu einer niederen Schicht abgewertet, zum Lumpenproletariat, die

»passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, [die] durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert [wird], seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen« (ebd., S. 472).¹

Dieser Ausschluss des »unmoralischen« Teils der niederen Klassen ging einher mit einer weiteren Abgrenzung. Für Marx war es offensichtlich, dass Sklaven nicht zum Proletariat gehören. Bereits sehr früh hatten sich die europäischen Arbeiterbewegungen von ihren unfreien Brüdern und Schwestern distanziert. Die berühmte *London Corresponding Society* (L. C. S.), die Edward P. Thompson als »ein neuer Typus von Organisation« (Thompson 1987, S. 23) der Arbeiterbewegung bezeichnete, definierte 1792 unter dem Einfluss der Sklavenrevolution in Saint-Domingue ihre Anhängerschaft neu. In den ersten Monaten des Jahres hatte sich die L. C. S. für Gleichheit zwischen allen, »schwarz oder weiß, hoch oder gering, reich oder arm«, ausgesprochen; aber im August, als die Nachrichten aus der Karibik über den Aufstand die Britischen Inseln erreichten, verschwand der Zusatz »schwarz oder weiß« aus dem Programm der Gesellschaft. Denn »Rasse [war] zu einem heiklen und für viele Menschen in England bedrohlichen Thema geworden, und die Führungsriege der L. C. S. zog es vor, ihm aus dem Weg zu gehen« (Linebaugh/Rediker 2008, S. 295–296).

1 Interessanterweise verweist Marx im ersten Band des *Kapitals* indirekt auf Granier de Cassagnacs Unterscheidung und spricht von »Vagabunden, Verbrechern, Prostituierten, kurz dem eigentlichen Lumpenproletariat« (Marx 1867/1962, S. 673).

Marx sollte Sklaverei später auf eine »Anomalie gegen das bürgerliche System selbst« reduzieren, das »innerhalb des bürgerlichen Produktionssystems [...] an einzelnen Punkten möglich ist«, aber nur, »weil sie an andren Punkten nicht existiert« (Marx 1857–1858/1983, S. 376).

Ebenso grenzte Marx das Proletariat vom Kleinbürgertum ab. Im *Manifest der Kommunistischen Partei* heißt es:

»Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt. Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. [...] Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat [...], so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen« (Marx/Engels 1848/1959, S. 472).

So wurde der Begriff des Proletariats zu allen Seiten abgegrenzt. Der Klassenkampf wurde vor allem als ein zwischen Kapitalisten, Grundbesitzern und Lohnarbeitern zu führender Kampf angesehen. Die anderen Zwischenklassen erlangten eine historisch geringere Bedeutung und spielten keine eigenständige politische Rolle; sie »verkommen und gehen unter mit der großen Industrie« (ebd.). In seinen späteren Schriften versuchte Marx diese These weiter zu untermauern. Seine Kritik an der politischen Ökonomie ist zum Teil ein Versuch, die historische Beschaffenheit und die sozialen Grenzen des Proletariats so genau wie möglich zu beschreiben. Im ersten Band des *Kapitals* bestimmte er schließlich den wahren Proletarier als den Arbeiter, der »als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt« und »andererseits andre Waren nicht zu verkaufen hat« (Marx 1867/1962, S. 183).

Marx zufolge wird der fortlaufende Prozess der Kapitalakkumulation zu einer wachsenden Anzahl dieser doppelt freien Lohnarbeiter führen – sowohl absolut als auch relativ. Denn: Je größer das Kapital, desto mehr Arbeiter werden benötigt. »Akkumulation des Kapitals ist also Vermehrung des Proletariats« (ebd., S. 642). Kapitalistische Produktion »reproduziert [...] in stets erweitertem Umfang, die Klasse der Lohnarbeiter und verwandelt die ungeheure Majorität der unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter« (Marx 1885/1963, S. 39). Das Proletariat wird »aus allen Klassen der Bevölkerung« rekrutiert:

»Die bisherigen kleinen Mittelstände, die kleinen Industriellen, Kaufleute und Rentiers, die Handwerker und Bauern, alle diese Klassen fallen ins Proletariat hinab, teils dadurch, daß ihr kleines Kapital für den Betrieb der großen Industrie nicht ausreicht und der Konkurrenz mit den größeren Kapitalisten erliegt, teils dadurch, daß ihre Geschicklichkeit von neuen Produktionsweisen entwertet wird« (Marx/Engels 1848/1959, S. 469).

Folglich wird sich die kapitalistische Gesellschaft in dem Moment, in dem die revolutionäre Veränderung näher rückt, zunehmend in zwei große, sich feindselig gegenüberstehende Lager aufspalten.

Marx' Abgrenzungen des Proletariats, so möchte ich behaupten, waren nicht immer die logische Konsequenz seiner Kritik der politischen Ökonomie – moralische Impulse, politische Erwägungen und Wunschvorstellungen spielten wohl auch eine wichtige Rolle in seinen Überlegungen. Dementsprechend waren erhebliche Widersprüche unvermeidbar, während historische Fakten gelegnet werden mussten, wie die Beispiele des Lumpenproletariats und der Sklaven belegen.

Ausschluss des Lumpenproletariats

Das »Lumpenproletariat« trat zuerst in den frühen Schriften von Marx und Engels in Erscheinung, in denen sie das antike Römische Reich behandelten. Die früheste Erwähnung findet sich in einem Abschnitt in *Die deutsche Ideologie*, in dem das Problem der Plebejer diskutiert wurde, die, »zwischen Freien und Sklaven stehend, [...] es nie über ein Lumpenproletariat hinaus[brachten]« (Marx/Engels 1845–1846/1958, S. 23). Als zeitgenössisches Konzept jedoch gilt das »Lumpenproletariat« erst seit den Jahren 1848 bis 1851, als Marx die französischen revolutionären und konterrevolutionären Entwicklungen analysierte. Marx war beeindruckt von den Aktionen und Reaktionen der Arbeiter auf beiden Seiten der Barrikaden, die er beobachten konnte – eine scheinbare Absurdität, die er nur dadurch zu erklären vermochte, dass er diejenigen auf der richtigen Seite als »echte« Proletarier wertschätzte und die auf der falschen Seite als Pseudo-Proletarier abwertete.²

2 Dies führte zu einer gewissen Ambivalenz: Die »falschen« Arbeiter waren zugleich Proletarier und keine Proletarier. Hal Draper hat hierauf hingewiesen; er beobachtete »eine gewisse Uneindeutigkeit in Bezug auf die Frage, ob das Lumpenproletariat als Teil des Proletariats anzusehen ist oder nicht« (Draper 1972, S. 2294). In *Die Klassenkämpfe in*

Als die Arbeiter 1851 erneut gespalten waren und einige von ihnen Louis Bonaparte unterstützten, sah Marx seine Analyse zumindest in Teilen begründet. In *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* nahm er das Lumpenproletariat nicht nur als »zerrüttet[e] Roués« des aristokratischen Niedergangs und »verkommenen und abenteuernden Ablege[r] der Bourgeoisie« auf, sondern auch als

»Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazzaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus, Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen« (Marx 1852a/1960, S. 160–161).

Diese Charakterisierung wirft die analytische und empirische Frage auf, welche sozialen Gruppierungen Marx genau gemeint haben könnte. Es scheint, als habe er versucht, eine Auswahl der folgenden Gruppen in einen Topf zu werfen.

(i) Verdrängte Bauern. Das *Manifest der Kommunistischen Partei* referiert über »diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft« (Marx/Engels 1848/1959, S. 472). Wahrscheinlich ist dies eine Anspielung auf die früheren Bauern, die durch Einfriedungen oder andere Maßnahmen ihrer Existenzgrundlage beraubt wurden, in die Städte abwanderten und dort Teil des nicht ausgebildeten modernen Proletariats wurden. Sollte es das sein, was Marx gemeint hat, dann

»scheint der Unterschied zwischen einem ehemaligen Bauern, der zum Proletarier und nicht zum Lumpenproletarier wird, mehr eine Frage der Einstellung als eine Frage des Verhältnisses zu den Produktionsmitteln zu sein: Das Proletariat hat sich stärker damit abgefunden, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Verdrängte Bauern können auch als ›Leute ohne bestimmten Arbeits-

Frankreich. 1848 bis 1850 kann man beispielsweise nachlesen, dass die konterrevolutionären Mobilgarden »größtenteils dem Lumpenproletariat an[gehörten], das in allen großen Städten eine vom industriellen Proletariat genau unterschiedene Masse bildet«. Nur wenige Zeilen später schreibt Marx allerdings, dass »dem Pariser Proletariat eine aus seiner eigenen Mitte gezogene Armee [...] gegenüber[stand]« (Marx 1850/1960, S. 26).

zweig, Herumtreiber, gens sans feu et sans aveu« gekennzeichnet werden, jedoch würde man wiederum erwarten, dass solche Menschen im Laufe der Zeit zu Proletariern werden« (Cowling 2002, S. 230).

(ii) Verdrängte Proletarier. Eine zweite Gruppe setzt sich zusammen aus städtischen Arbeitern, die über keine Existenzgrundlage verfügen – Männer und Frauen, die ihre Arbeitsplätze verloren haben oder die zu alt oder zu krank dafür sind, eine Anstellung zu finden. Es stimmt natürlich, dass Marx diese Gruppe im *Kapital* nicht zum Lumpenproletariat zählte (vgl. Marx 1867/1962, S. 673), aber es kann wahrscheinlich davon ausgegangen werden, dass die Langzeitarbeitslosen und andere Proletarier, die sich auf der niedrigsten Stufe ihrer Existenz befanden, in Kriminalität oder Prostitution Zuflucht suchten. Zu Recht sagt Cowling, dass

»Marx ambivalent in der Frage ist, wie einfach es für einen Proletarier, der aus einer Industriebranche hinausgeworfen wurde, wäre, Anstellung in einer anderen zu finden. Einige seiner Schriften über den Arbeiter als reines Anhängsel der Maschine suggerieren, dass man leicht vom Anhängsel der einen Maschine zum Anhängsel einer anderen werden könne; andererseits gibt es Hinweise darauf, dass Menschen von einer Maschine derart deformiert werden, dass sie nicht mehr dafür geeignet seien, an einer anderen zu arbeiten. Wiederum mag es Probleme damit geben, sich mit dem Fabrikalltag an sich abzufinden, der bedeutet, bereits in jungen Jahren in einer Fabrik anfangen müssen zu arbeiten – obwohl der Wechsel in eine andere Fabrik vielleicht nicht so kompliziert ist. Vielleicht korrespondiert diese Unklarheit mit dem echten Leben in der Mitte des 19. Jahrhunderts: Eine Fabrik mag mehr Ausbildung und mehr Deformierung für eine Person oder schlechtere Bedingungen bedeutet haben als eine andere; der Bedarf an Arbeitskräften könnte zu einem Zeitpunkt größer sein als zu einem anderen. Etwaige Schwierigkeiten würden gewiss einige Proletarier in Richtung Lumpenproletariat führen« (Cowling 2002, S. 230).

(iii) Selbstständige. Marx' dritte Kategorie besteht aus »Lastträger[n], Literaten, Orgeldreher[n], Lumpensammler[n], Scherenschleifer[n], Kesselflicker[n]« (Marx 1852a/1960, S. 161). Diese Gruppen haben gemein, dass sie selbstständig sind und ihre Berufstätigkeiten ohne Konzession ausgeführt werden. Ebenso kann man fragen, ob Erwerbslose diesen Tätigkeiten häufig nachgingen. Historische Studien können dies bestätigen (vgl. bspw. Stedman Jones 1971, S. 17–155).

(iv) Zwielfichtige Berufe. Schlussendlich haben wir die Gaukler, Taschenspieler, Spieler, Bordellhalter und Prostituierten. Was sie miteinander verbindet, ist nicht die spezifische Art des Beschäftigungsverhältnisses, sondern vermutlich eher der sittenwidrige Charakter ihrer Arbeit. »Hier geht es scheinbar darum, dass Marx eine Auswahl an Berufsfeldern aufnimmt, die eine weit verbreitete Abneigung bedingen, um das Lumpenproletariat weniger seriös aussehen zu lassen, anstatt sich zu irgendeiner ernsthaften gesellschaftlichen (oder sozialistischen) Analyse zu verpflichten« (Cowling 2002, S. 232).

Unabhängig von diesen Folgerungen stellt Marx' Analyse einige empirische Herausforderungen dar. Der Sozialhistoriker Mark Traugott führte eine umfassende und detailreiche Studie über sechs Bataillone (bestehend aus 3.845 Einzelpersonen) der »lumpenproletarischen« Mobilgarden von 1848 durch. Er kam zu dem Schluss, dass die soziale Zusammensetzung der Arbeiter auf der falschen Seite der Barrikaden nicht Marx' Hypothese des Lumpenproletariats bestätigt:

»Erstens, wenn uns selbstberichtete Berufe überhaupt etwas sagen, dann, dass die Mobilgarden im Wesentlichen aus Arbeitern aus dem Handwerks-gewerbe bestanden, für das es ein relativ hohes Maß an Fertigkeiten und Qualifikation braucht. Das soll nicht die Existenz einer Fülle von Berufen leugnen, die der Beschreibung des Lumpenproletariats entsprechen. Wenn auch, wenig überraschend, kein Mobilgardist seinen vorherigen Beruf als Zuhälter, Bettler oder Dieb angab, findet man doch eine Handvoll Straßenhändler, einen einzelnen Lumpensammler, einige Straßenmusiker, einen Magier, einen Marktschreier sowie eine Anzahl von Personen, bei denen »kein Beruf« angegeben ist. Aber selbst wenn man eine breite Definition des Lumpenproletariats übernehmen würde, die Kesselflicker, Schrotthändler, Lastenträger und Literaten aller Art einschließt, käme man nur auf 83 solcher Personen oder auf 3,0 Prozent der gesamten Stichprobe« (Traugott 1985, S. 76–77; vgl. Caspard 1974).

Marx' konkrete Analyse der französischen Situation war dementsprechend irreführend. Außerdem waren die gesellschaftlichen Gruppen, die Marx als Lumpenproletariat betrachtete, mit Sicherheit nicht immer Reaktionäre. Victor Kiernan hat beispielsweise erörtert, dass das Londoner Lumpenproletariat nach Phasen der scheinbaren Resignation wie ein Wirbelsturm ausbrechen konnte; und einmal in Bewegung, waren seine Handlungen »vor allem [geprägt durch] Kühnheit, Spontanität, Missachtung der willkürlichen Schlagschnüre, in denen die Gesellschaft das Federvieh einsperrt; durch eine

heitere Überzeugung davon, dass das Gesetz beschissen ist.« Gewöhnlich folgten diese Wellen der Militanz auf die Proteste von »gewöhnlichen« Arbeitern: »Das war, wenn die, die normalerweise einen Job hatten, unter akuten Perioden der Arbeitslosigkeit litten, und sie Zeichen der Meuterei zeigten, sodass sich ihnen Nachzügler anschlossen und noch weiter gehen konnten« (Kiernan 1972, S. 82). Ganz allgemein kann man sagen, dass das »Lumpenproletariat« oftmals eine treibende Kraft sozialer Kämpfe war (vgl. Bovenkerk 1984). Selbstverständlich macht es das nicht zu einer neuen Avantgarde, wie mitunter behauptet wurde.³ Es zeigt allerdings, dass das »Lumpenproletariat« keine analytische, sondern eine moralische Kategorie ist.⁴

Die Unhaltbarkeit dieses Konzepts wird besonders im Globalen Süden deutlich. Vic Allen hat zu Recht Folgendes beanstandet:

»In Gesellschaften, in denen das Erwirtschaften des bloßen Existenzminimums für einen großen Anteil der Arbeiterklasse die Norm ist und wo Männer, Frauen und Kinder genötigt werden, nach alternativen Erwerbsquellen zu suchen, die sich deutlich von ihren ursprünglichen unterscheiden, ist das *Lumpenproletariat* kaum vom übrigen Teil der Arbeiterklasse zu unterscheiden« (Allen 1972, S. 188).

Schwammige Konzepte wie »der informelle Sektor« sind ein Ausdruck solcher gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen (halb-)proletarische Haushalte zahlreiche Aktivitäten bündeln, um ihr Überleben sicherzustellen (vgl. Breman 1994, S. 3–130).

Ausschluss der Sklaven

Der Unterschied zwischen »freier« Lohnarbeit und Sklaverei ist eine wiederkehrende Thematik im Œuvre von Marx. Als Experte der europäischen Antike und als Zeitgenosse des amerikanischen Bürgerkrieges war Marx die Problematik der Sklaverei sehr bewusst. Der erste Band des *Kapitals* wurde zwei Jahre nach der Abschaffung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten im Jahre 1865 und 21 Jahre vor ihrer offiziellen Abschaffung in Brasilien veröffentlicht. Marx

3 So beispielsweise Fanon (1966); vgl. hierzu die Kritik von Worsley (1972).

4 Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert war das »Lumpen«-Konzept Basis der sozialistischen Eugenik (vgl. Schwartz 1994).

betrachtete die Sklaverei als eine historisch rückwärtsgewandte Form der Ausbeutung, die schnell der Vergangenheit angehören würde, da »freie« Lohnarbeit die kapitalistische Zukunft verkörpert. Er verglich die beiden Arbeitsformen in mehreren Texten. Durchaus sah er Ähnlichkeiten zwischen ihnen: Beide produzieren ein Mehrprodukt und »der Lohnarbeiter wie der Sklave [muß] einen Herrn haben, um ihn arbeiten zu machen und ihn zu regieren« (Marx 1894/1964, S. 399). Zugleich erkannte er einige Unterschiede, die sämtliche gemeinsamen Erfahrungen überschatteten.

(i) Besitz der Arbeitskraft. Arbeitskraft kann nach Marx

»als Ware nur auf dem Markt erscheinen, sofern und weil sie von ihrem eignen Besitzer, der Person, deren Arbeitskraft sie ist, als Ware feilgeboten oder verkauft wird. Damit ihr Besitzer sie als Ware verkaufe, muß er über sie verfügen können, also freier Eigentümer seines Arbeitsvermögens, seiner Person sein« (Marx 1867/1962, S. 182).

Die zukünftigen Lohnarbeiter und die Geldbesitzer »begegnen sich auf dem Markt und treten in Verhältnis zueinander als ebenbürtige Warenbesitzer, nur dadurch unterschieden, daß der eine Käufer, der andre Verkäufer, beide also juristisch gleiche Personen sind« (ebd.). Anders ausgedrückt: Die Arbeiter müssen ihre Arbeitskraft »besitzen« und müssen diese selbst auf dem Markt als eine Ware anbieten. Aber warum sollte dies so sein? In der Geschichte gibt es viele Beispiele, in denen die Arbeitskraft der Arbeiter auf dem Markt angeboten wurde, allerdings nicht von den Arbeitern selbst. Kinderarbeit, bei der die Eltern oder Vormunde des Kindes den Lohn erhalten, ist ein deutliches Beispiel. Die Mietsklaven, die im 18. und 19. Jahrhundert in verschiedenen Teilen Nord- und Südamerikas und in Afrika lebten, können als weiteres Beispiel angeführt werden. Eine brasilianische Studie beschreibt die Situation dieser Sklaven (sogenannte *ganhadores*), die von ihren Besitzern in die Stadt geschickt wurden, um Lohn zu erwirtschaften, folgendermaßen:

»Die *ganhadores* bewegten sich frei in den Straßen und suchten nach Arbeit. Es war eine übliche, wenn auch nicht allgemeingültige Praxis von Sklavenhaltern, ihren Sklaven zu erlauben, außerhalb ihres Hauses in angemieteten Räumen zu leben, manchmal sogar mit ehemaligen Sklaven als ihren Vermietern. Sie kehrten zum Haus des Sklavenhalters nur zurück, um »für die Woche zu bezahlen«, was bedeutet, wöchentlich (manchmal auch täglich)

die vereinbarte Summe ihrem Besitzer zu bezahlen. Es war ihnen erlaubt, alles, was diese Summe überschritt, zu behalten« (Reis 1997, S. 359).⁵

(ii) Dauer des Arbeitsverhältnisses. Der zentrale Unterschied zwischen »freien« Lohnarbeitern und Sklaven ist nach Marx die Dauer ihres Arbeitsverhältnisses. Der Lohnarbeiter

»[verkaufe] sie stets nur für bestimmte Zeit [...], denn verkauft er sie in Bausch und Bogen, ein für allemal, so verkauft er sich selbst, verwandelt sich aus einem Freien in einen Sklaven, aus einem Warenbesitzer in eine Ware« (Marx 1867/1962, S. 182).

Gewöhnlich würde man ein derartiges Geschäft (das heißt, den stückweisen »Verkauf« einer Ware, ohne die Veränderung der Eigentumsverhältnisse) *Vermietung* und nicht Verkauf nennen – ein naheliegender Gedanke, der schon vor geraumer Zeit geäußert wurde (vgl. Oppenheimer 1912, S. 120).⁶ Der Unterschied zwischen Verkauf und Vermietung scheint unerheblich, ist er aber nicht. Wenn A eine Ware an B verkauft, wird B anstelle von A der Eigentümer. Aber wenn A eine Ware an B vermietet, dann bleibt A der Besitzer und B erhält nur das Recht, die Ware für einen bestimmten Zeitraum zu verwenden. Der »Inhalt« der Ware verbleibt bei A, während B das Nutzungsrecht erhält.

Wenn Lohnarbeit auf dem Mieten und nicht auf dem Kauf von Arbeitskraft basiert, dann ist der wesentliche Unterschied zwischen einem Lohnarbeiter und einem Sklaven nicht die »bestimmte Zeit« (Marx 1867/1962, S. 182), in der die Arbeitskraft veräußert ist, sondern das *Vermieten* der Arbeitskraft ist das eine, ihr *Verkauf* das andere. Warum hat Marx dies nicht eingeräumt? Mutmaßlich, weil es die Wertschöpfung in einem anderen Licht erscheinen lassen würde. Letzten Endes wäre dann der Gehalt (der Wert) der Arbeitskraft des

5 Marx war sich im Klaren über die Existenz von Mietsklaven, aber er zog hieraus keine theoretischen Schlussfolgerungen. Siehe beispielsweise: »Im Sklavensystem hat der Arbeiter einen Kapitalwert, nämlich seinen Kaufpreis. Und wenn er vermietet wird, hat der Mieter erstens den Zins des Kaufpreises zu zahlen und obendrein den jährlichen Verschleiß des Kapitals zu ersetzen« (Marx 1894/1964, S. 484).

6 Marx sah die Ähnlichkeit zwischen der Lohnarbeit und dem Vermietungsverfahren. Vergleiche hierzu beispielsweise seine Anmerkung, dass »[d]er Preis der Arbeitskraft [...] kontraktlich festgesetzt [ist], obgleich er erst hinterher realisiert wird, wie der Mietpreis eines Hauses« (Marx 1867/1962, S. 188).

Lohnarbeiters nicht vom Kapitalisten angeeignet, sondern weiterhin das Eigentum des Arbeiters. Engels dachte, dass die Vermietung eines Hauses »ein Übertragen bereits *vorhandenen*, vorher *erzeugten* Werts« sei und dass deshalb »die Gesamtsumme der von Mieter und Vermieter *zusammen* besessenen Werte [...] nach wie vor dieselbe [bleibt]« (Engels 1872–1873/1976, S. 216). Diesem Argument folgend wäre ein Lohnarbeiter nicht fähig, Mehrwert zu produzieren, wenn die Lohnbeziehung in Form des Mietens/Vermietens bestünde.

(iii) Fixes vs. variables Kapital. Weil die Dauer des Arbeitsverhältnisses als der Hauptunterschied zwischen den Lohnarbeitern und den Sklaven angesehen wird, stellt Ersteres variables Kapital und Letzteres fixes (konstantes) Kapital dar. Die Lohnarbeit verkörpert den »Teil des Kapitals«, der

»sein eignes Äquivalent [reproduziert] und einen Überschuß darüber, Mehrwert, der selbst wechseln, größer oder kleiner sein kann. Aus einer konstanten Größe verwandelt sich dieser Teil des Kapitals fortwährend in eine variable. Ich nenne ihn daher variablen Kapitalteil, oder kürzer: variables Kapital« (Marx 1867/1962, S. 224).

Sklaven sind nach Marx ökonomisch nicht zu unterscheiden von Vieh oder Maschinen: »Der Sklavenhalter kauft seinen Arbeiter, wie er sein Pferd kauft« (ebd., S. 281). Der Kaufpreis des Sklaven ist sein Kapitalwert und dieser muss im Verlauf der Jahre abgeschrieben werden (vgl. Marx 1894/1964, S. 484). Aber wie lässt es sich begründen, nur Lohnarbeit als variables Kapital zu definieren, weil »dieser Teil des Kapitals«, abhängig von Gegebenheiten, »größer oder kleiner« ist? Gilt dasselbe nicht auch für warenproduzierende Sklavenarbeit? Die Preise von Sklaven konnten enormen Schwankungen unterliegen und Sklaven konnten zu jeder Zeit verkauft werden.

(iv) Wertschöpfung und Mehrwert. Wenn ein Lohnarbeiter Waren produziert, sind diese Waren zugleich »Einheit von Gebrauchswert und Wert«, und somit »muß ihr Produktionsprozeß Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß sein« (Marx 1867/1962, S. 201). Aber dasselbe trifft selbstverständlich auch auf Sklaven zu, die Rohrzucker, Tabak oder Indigo anbauen. Sie haben ebenfalls Waren produziert, genau wie Lohnarbeiter. Folglich müssen auch Sklaven Wert geschaffen haben. Marx konnte dies nicht zugeben, weil Sklaven ein fixes Kapital darstellten und nur variables Kapital befähigt ist, Wert zu schöpfen.

Zugleich ist die Arbeitskraft des Lohnarbeiters eine Quelle von »mehr Wert, als sie selbst hat« (ebd., S. 208), weil

»Arbeit in der Form der Lohnarbeit und die Produktionsmittel in der Form von Kapital vorausgesetzt sind – also nur infolge dieser spezifischen gesellschaftlichen Gestalt dieser zwei wesentlichen Produktionsagentien –, stellt sich ein Teil des Werts (Produkts) als Mehrwert und dieser Mehrwert als Profit (Rente) dar, als Gewinn des Kapitalisten, als zusätzlicher disponibler, ihm gehöriger Reichtum« (Marx 1894/1964, S. 888).

Wiederum dachte Marx, dass dies nicht auf die Sklavenarbeit zutraf. Der Sklavenbesitzer hatte für seinen Sklaven Geld bezahlt und folglich »[stellt] der Ertrag von dessen Arbeit nur den Zins des in seinem Ankauf ausgelegten Kapitals dar« (ebd., S. 637). Historisch gesehen waren die auf Sklavenarbeit basierenden karibischen Zuckerplantagen jedoch zumeist sehr profitabel, da der produzierte Zucker viel mehr Wert hatte als das von den Plantagenbesitzern investierte Kapital (Bodenrente, Wertverlust der Sklaven, Wertverlust der Zuckerrohrpressen etc.). Kann wirklich behauptet werden, dass nur Lohnarbeit das Äquivalent zum eigenen Wert reproduziert und einen Überschussbetrag des Wertes (einen Mehrwert) produziert? Oder ist der Sklave eine Quelle nicht nur von Wert, sondern »von mehr Wert, als er selbst hat«?

(v) Profitrate. Marx zufolge nimmt die Profitrate aufgrund der permanent steigenden Arbeitsproduktivität tendenziell ab:

»Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit stets abnimmt im Verhältnis zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten vergegenständlichten Arbeit, der produktiv konsumierten Produktionsmittel, so muß auch der Teil dieser lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden Verhältnis stehn zum Wertumfang des angewandten Gesamtkapitals« (ebd., S. 223).

Natürlich wird das Ende dieser Entwicklung – der Zusammenbruch des Kapitalismus – erreicht, sobald variables Kapital auf null reduziert ist und das Gesamtkapital ausschließlich aus konstantem Kapital besteht. So paradox es scheinen mag, wenn wir Marx glauben, war diese zukünftige Situation bereits in den karibischen Sklavenplantagen im 18. Jahrhundert aufgrund des fast voll-

ständigen Fehlens von variablem Kapital und einer überwältigenden Kapitalakkumulation Wirklichkeit geworden.

Unstimmigkeiten wie diese zeigen, dass Marx' werttheoretischer Ansatz, produktive Lohnarbeit zu bevorzugen, nicht gut begründet war. Sklaven und »freie« Lohnarbeiter haben weit mehr miteinander gemein, als oftmals zugegeben wird. Im Kapitalismus haben viele dazwischenliegende und ineinander übergehende Formen der Ausbeutung zwischen diesen beiden Modi bestanden – die *ganhadores* sind nur ein Beispiel. Darüber hinaus haben Sklaven und »freie« Lohnarbeiter in vielen Fällen dieselbe Arbeit für denselben Kapitalisten erledigt, so beispielsweise auf brasilianischen Kaffeepflanzungen oder in Fabriken im Süden der Vereinigten Staaten (vgl. Hall/Stolcke 1983; Whitman 1993). Offensichtlich ist die Arbeitskraft des Sklaven dauerhaft das Eigentum des Sklavenhalters, wohingegen die Arbeitskraft des Lohnarbeiters dem Kapitalisten für kurze Zeit zur Verfügung gestellt wird. Dennoch bleibt unklar, warum im ersten Fall kein Wert und Mehrwert erzeugt wird. Es ist höchste Zeit, die Arbeitswerttheorie dahingehend zu erweitern, dass sie die Arbeitskraft von Sklaven und anderen unfreien Arbeitern in gleichem Maße umfasst.

Anscheinend war Marx selbst nicht vollständig von seiner eigenen Analyse überzeugt. Entgegen seinem eigenen Argument wies er oftmals darauf hin, dass er Sklaverei gleichwohl als kapitalistische Form der Ausbeutung betrachte. Seine Unentschlossenheit war ersichtlich aus seiner bereits zitierten Aussage, dass Sklaverei eine »Anomalie gegen das bürgerliche System selbst« sei, die »innerhalb des bürgerlichen Produktionssystems [...] an einzelnen Punkten möglich ist«, aber nur, »weil sie an andren Punkten nicht existiert« (Marx 1857–1858/1983, S. 376).

Im ersten Band des *Kapitals* bemerkt Marx, während er die Sklaverei im Süden der USA erörtert:

»In dem Grade aber, wie der Baumwolllexport zum Lebensinteresse jener Staaten, ward die Überarbeitung des Negers, hier und da die Konsumtion seines Lebens in sieben Arbeitsjahren, Faktor eines berechneten und berechnenden Systems. Es galt nicht mehr, eine gewisse Masse nützlicher Produkte aus ihm herauszuschlagen. Es galt nun der *Produktion des Mehrwerts selbst*« (Marx 1867/1962, S. 250; Herv. M. v. d. L.).

Im dritten Band des *Kapitals* schrieb Marx über Sklavenwirtschaft:

»Die ganze Mehrarbeit der Arbeiter, die sich hier im Mehrprodukt darstellt, wird ihnen direkt vom Eigentümer sämtlicher Produktionsinstrumente, zu denen der Boden und in der ursprünglichen Form der Sklaverei die unmittelbaren Produzenten selbst zählen, extrahiert. Wo kapitalistische Anschauung vorherrscht, wie in den amerikanischen Plantagen, wird *dieser ganze Mehrwert als Profit aufgefaßt*« (Marx 1894/1964, S. 812; Herv. M. v. d. L.).

Und in den *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* argumentierte er: »Daß wir jetzt die Plantagenbesitzer in Amerika nicht nur Kapitalisten nennen, sondern daß sie es *sind*, beruht darauf, daß sie als Anomalien innerhalb eines auf der freien Arbeit beruhenden Weltmarkts existieren« (Marx 1857–1858/1983, S. 420).

Sklaven waren dementsprechend ein integraler Bestandteil des Kapitalismus und sie produzierten Mehrwert, auch wenn das unmöglich war, weil sie fixes und nicht variables Kapital verkörperten.

Problematische Folgen

Der Ausschluss des Lumpenproletariats und der Sklaven war nicht gut durchdacht. Man bekommt den Eindruck, dass Marx *zuerst* die doppelt freien Lohnarbeiter als das revolutionäre Subjekt auf philosophischen Grundlagen proklamierte und *dann* einige Argumente sammelte, die teilweise einen Ad-hoc-Charakter hatten. Das Resultat war eine Theorie der Arbeiterklasse voller empirischer und logischer Unstimmigkeiten – nicht nur hinsichtlich ausgeschlossener Gruppen wie des Lumpenproletariats und der Sklaven, sondern auch in Bezug auf das »echte« Proletariat im engeren Sinne.

Erstens basierten die meisten »proletarischen« Bewegungen zu der Zeit von Marx *nicht* auf den doppelt freien Lohnarbeitern, an die er gedacht hatte. Die schlesischen Weber, die 1844 Marx das revolutionäre Potential des Proletariats offenbart hatten, waren keine »Arbeiter« im Marx'schen Sinne. Sie waren selbstständig Arbeitende, die die embryonischen Formen der kapitalistischen Lohnarbeit repräsentierten: »Sie besaßen die Produktionsmittel und erhielten lediglich die Rohstoffe vom Großhändler« (von Hodenberg 2002, S. 41). Damit soll natürlich nicht bestritten werden, dass diese Weber, die zumeist Frauen waren (vgl. Notz 2009, S. 103),

»in einer ständigen Abhängigkeit vom Großhändler lebten. Wann immer der Stoffpreis sank, wurde die Einbuße in Form von Lohnkürzungen an die Weber weitergegeben. Ein Überangebot von Arbeit und ein Mangel an Kapital auf Seiten der Arbeiter bedeutete, dass sich die Handelskapitalisten in einer Position befanden, in der sie fast nach Belieben das Lohnniveau und die Arbeitsbedingungen diktieren konnten« (von Hodenberg 2002, S. 41; vgl. von Hodenberg 1997, S. 19–110).

Die kommunistischen Arbeiter des *Bundes der Kommunisten* in London, auf dessen Bitte Marx und Engels das *Manifest der Kommunistischen Partei* verfassten, waren zumeist halbproletarisierte Gesellen, die in Handwerksläden und im Verlags- oder Heimarbeitsystem arbeiteten (vgl. Brandenburg 1977). Die gesellschaftliche Basis der deutschen Sozialdemokratie zu Marx' Zeit kann vielleicht am besten als eine »Volksbewegung von Kleinproduzenten« (vgl. Welskopp 2000, S. 60–228) charakterisiert werden. Die gesellschaftliche Basis der Pariser Kommune war in etwa ähnlich (vgl. Gould 1995, S. 153–194; Anhaltspunkte bereits in: Rougerie 1964). Auch überschätzte Marx die Konzentration der britischen Arbeiter in großen Werkstätten sehr stark (vgl. Samuel 1977). Aus der historischen Forschung wird ersichtlich, dass während des 19. Jahrhunderts Arbeiter, die in großen Fabriken angestellt waren, eine weniger wichtige Rolle in der Arbeiterbewegung spielten als die Selbstständigen und Handwerker.⁷

Zweitens überschätzte Marx die Geschwindigkeit und das Ausmaß der Proletarisierung. Beispielsweise war es Wunschdenken, als Marx und Engels im *Manifest der Kommunistischen Partei* behaupteten, dass in der »bestehenden Gesellschaft [...] das Privateigentum für neun Zehntel ihrer Mitglieder aufgehoben [ist]; es existiert gerade dadurch, daß es für neun Zehntel nicht existiert« (Marx/Engels 1848/1959, S. 477). Das war eine deutliche Übertreibung: »Diese Situation bestand um 1848 noch nicht einmal im fortgeschrittenen England,

7 Auf der einen Seite betrachtete Marx Arbeiter als »wahre« Proletarier, die dafür ungeeignet waren, auf der anderen Seite schloss er mitunter Arbeiter vom Proletariat aus, die seiner eigenen Analyse zufolge einbezogen werden sollten. Als Marx beispielsweise die industrielle Reservearmee im ersten Band des *Kapitals* besprach, sah er Prostituierte als wichtigen Teil des tatsächlichen Lumpenproletariats (vgl. Marx 1867/1962, S. 673). Anderswo, besonders in den *Theorien über den Mehrwert*, behauptete Marx, dass Prostituierte, wenn sie für einen Bordellbesitzer (unproduktive) Lohnarbeit ausführen, wie Schauspieler oder Musikanten seien, wodurch sie implizit Teil des Proletariats in einem engeren Sinne des Begriffs waren (vgl. Marx 1862–1863/1965, S. 136).

geschweige denn in Frankreich und Deutschland« (Mauke 1970, S. 118). In der Zwischenzeit schritt die umfassende Proletarisierung in den fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten in hohem Maße voran – wenngleich gegenläufige Tendenzen wie das Wiederaufleben der Naturalpacht und der Selbstständigkeit bestanden (vgl. Wells 1984; Steinmetz/Wright 1989; Bögenhold/Staber 1991). Dennoch hat die weltweite kapitalistische Ausbreitung in Afrika, Asien und Lateinamerika nur sehr begrenzt einen Anstieg des »reinen« Proletariats zur Folge gehabt: »In Klassenbegriffen: Die Struktur des Kapitalismus in der Peripherie war nicht dazu geeignet, der gesamten Logik der ›Proletarisierung‹ im Zentrum zu folgen« (Post 1997, S. 5; vgl. Amin/van der Linden 1996).

Drittens unterschätzte Marx die Fähigkeit des Kapitalismus, das Proletariat zu inkorporieren. Wie wir gesehen haben, betrachtete Marx das Proletariat als »ein[e] Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist« (Marx 1844a/1956, S. 390; Herv. M. v. d. L.). Allerdings wurde das Proletariat sukzessive zu einem Teil der bürgerlichen Gesellschaft. Mindestens drei Einflüsse, die Marx nicht vorhergesehen hatte, spielten in diesem Prozess eine Rolle: zum einen die *politische Eingliederung* des Proletariats, was zum Teil auch auf die Bemühungen der Arbeiterbewegungen zurückzuführen ist. Für den britischen Fall hat Bert Moorhouse argumentiert, dass »die Mehrheit der herrschenden Klasse glaubte, dass Eingliederung notwendig war, um die Massen an das herrschende System zu binden, sie eine derartige Integration aber auch begrenzt und gelenkt haben wollte, sodass, auch wenn sich institutionelle Formen ändern würden und auch als verändert beworben werden könnten, die unterschiedliche Verteilung von Macht in der Gesellschaft unverändert bestehen bleiben würde« (Moorhouse 1973, S. 346). Zum Zweiten die *Eingliederung der Proletarier als Konsumenten*. Es stimmt, dass Marx in den *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* unser Augenmerk auf die Versuche der Kapitalisten gelenkt hat, die Arbeiter »zum Konsum anzu-spornen, neue Reize seinen Waren zu geben, neue Bedürfnisse ihnen anzuschwatzen etc.« (Marx 1857–1858/1983, S. 213), aber nirgends ließ er erkennen, dass er die großen Auswirkungen der goldenen Ketten des Proletariats begriffen hat (vgl. Lebowitz 2009, S. 308). Zum Dritten haben *technologische Veränderungen der Arbeitsprozesse* eine doppelte Auswirkung gehabt: »(1) einen drastischen (und andauernden) Abbau der Komponente Produktionsarbeiter und (2) einen enormen Wildwuchs von Berufsgruppen in den Vertriebs- und Dienstleistungssektoren der Wirtschaft« (Sweezy 1967, S. 37; vgl. Edwards 1985).

Eine abschließende Bemerkung

Marx' Theorie des Proletariats bedarf einer ernsthaften Neubewertung. Die theoretische Abgrenzung des Proletariats hinsichtlich anderer subalternen Gruppen (die Selbstständigen und die Sklaven) ist widersprüchlich; die auf dieser Theorie basierende konkrete Klassenanalyse wurde durch empirische historische Forschung in entscheidendem Maße widerlegt, und die Vorhersage des Wachstums des Proletariats wurde durch spätere Entwicklungen nur zum Teil bestätigt.

Wir brauchen wohl eine neue Begriffsbildung vom Proletariat, die auf Einschluss anstelle von Ausschluss basiert. Solch eine Begriffsbildung kann auf zwei Wegen erreicht werden. Eine Möglichkeit ist, sich des Gedankens der »Anomalien« zu entledigen und alle Formen der marktorientierten Arbeit (einschließlich unfreier Arbeit) als Variationen der kapitalbildenden Arbeit zu betrachten. Das ist die Position, die von Jairus Banaji und Rakesh Bhandari verfochten wird. Sie impliziert, dass die Unterschiede zwischen Sklaven, Naturalpächtern und Lohnarbeitern nur gradueller Natur sind, da sie alle unter ökonomischem und/oder nicht-ökonomischem Zwang für das Kapital arbeiten:

»Das Wesen der Lohnarbeit in kapitalbildender Tätigkeit auszumachen, erlaubt nicht nur eine Veränderung dahingehend, das Konzept zu erweitern und somit den apologetischen eurozentrischen Verschluss vor Sklaverei und Kolonialismus beim Schreiben der Geschichte des Kapitalismus infrage zu stellen; es erlaubt uns auch, die Art und Weise hervorzuheben, wie jedwede Form von Lohnarbeit versklavt ist« (Bhandari 2008, S. 96; vgl. Bhandari 2007; Banaji 2010).

Eine andere Möglichkeit ist, das Konzept des Proletariats zu erweitern und die gesamte kommodifizierte Arbeit einzubeziehen. Aus dieser Perspektive besteht das Proletariat aus allen Trägern der Arbeitskraft, deren Arbeitskraft an Arbeitgeber (einschließlich Einzelpersonen, Körperschaften und Institutionen) unter ökonomischem oder nicht-ökonomischem Zwang verkauft oder vermietet wird, unabhängig davon, ob diese Träger der Arbeitskraft selbst ihre Arbeitskraft verkaufen oder vermieten, und unabhängig davon, ob diese Träger selbst Produktionsmittel besitzen (vgl. van der Linden 2017, S. 35–55). Selbstverständlich benötigen alle Aspekte dieser provisorischen Definition weiterer Reflexionen. Dennoch deutet diese konzeptionelle Trennung auf die

gemeinsamen Klasseninteressen aller subalternen Arbeiter: die *erzwungene* Kommodifizierung ihrer Arbeitskraft.

Beiden Ansätzen zufolge haben alle Bestandteile des neu definierten Proletariats ihre Ausbeutung durch Arbeitgeber und die Kommodifizierung ihrer Arbeitskraft gemein. Folglich teilen sie ein gemeinsames Klasseninteresse in der Überwindung des Kapitalismus. Neueste historische Forschung hat beispielsweise konkrete Fälle von Kämpfen aufgezeigt, die von Sklaven und »freien« Lohnarbeitern zusammen durchgeführt wurden (vgl. Linebaugh/Rediker 2008). Zugleich können die kurz- und mittelfristigen Interessen von Teilen dieses breit gedachten Proletariats stark divergieren. Diese Neubestimmung des Proletariats hat gleichwohl einen Preis. Wenn wir akzeptieren, dass nicht nur »freie« Lohnarbeiter ein integraler Bestandteil des Kapitalismus sind, sondern auch Sklaven und andere Gruppen der Arbeiter, dann sind sowohl das variable Kapital (»freie« Arbeiter) als auch das fixe Kapital (Sklaven) befähigt, Wert und Mehrwert zu erzeugen. Eine neue Werttheorie würde damit notwendig werden.⁸

Aus dem Englischen übersetzt von Jakob Stürmann und Doris Maja Krüger⁹

Literaturverzeichnis

- Allen, Vic (1972): The Meaning of the Working Class in Africa. In: Journal of Modern African Studies 10, H. 2, S. 169–189.
- Amin, Shahid/van der Linden, Marcel (Hg.) (1996): »Peripheral« Labour? Studies in the History of Partial Proletarianization. Cambridge: Cambridge University Press.
- Banaji, Jairus (2010): Theory as History. Essays on Modes of Production and Exploitation. Leiden/Boston: Brill.
- Bensen, Heinrich Wilhelm (1847): Die Proletarier. Eine historische Denkschrift. Stuttgart: Franckh'sche Buchhandlung.

-
- 8 Zu beachten ist, dass vom logischen Standpunkt aus gesehen »[d]ie Arbeitstheorie des Mehrwerts [...] für den moralischen Anspruch, den Marxisten erheben, wenn sie sagen, dass Kapitalismus ausbeuterisch ist, [unnötig ist]« (Cohen 1988, S. 214).
- 9 Bei diesem Aufsatz handelt es sich um eine Übersetzung von: van der Linden, Marcel (2020): Proletariat. In: Musto, Marcello (Hg.): The Marx Revival. Key Concepts and New Interpretations. Cambridge: Cambridge University Press, S. 70–91. © Cambridge University Press 2020, reproduced with permission.

- Bhandari, Rakesh (2007): Remarx. In: *Rethinking Marxism* 19, H. 3, S. 396–408.
- Bhandari, Rakesh (2008): The Disguises of Wage-Labour: Juridical Illusions, Unfree Conditions and Novel Extensions. In: *Historical Materialism* 16, H. 1, S. 71–99.
- Blackburn, Robin (1976): Marxism: Theory of Proletarian Revolution. In: *New Left Review* I, H. 97, S. 3–35.
- Bögenhold, Dieter/Staber, Udo (1991): The Decline and Rise of Self-Employment. In: *Work Employment & Society* 5, H. 2, S. 223–239.
- Bovenkerk, Frank (1984): The Rehabilitation of the Rabble. How and Why Marx and Engels Wrongly Depicted the Lumpenproletariat as a Reactionary Force. In: *The Netherlands Journal of Sociology* 20, H. 1, S. 13–41.
- Brandenburg, Alexander (1977): *Theoriebildungsprozesse in der deutschen Arbeiterbewegung, 1835–1850*. Hannover: SOAK.
- Breman, Jan (1994): *Wage Hunters and Gatherers. Search for Work in the Urban and Rural Economy of South Gujarat*. Delhi: Oxford University Press.
- Caspard, Pierre (1974): Aspects de la lutte des classes en 1848. Le recrutement de la garde nationale mobile. In: *Revue Historique*, H. 1/1974, S. 81–106.
- Cohen, Gerald A. (1988): *History, Labour and Freedom. Themes from Marx*. Oxford: Clarendon Press.
- Cowling, Mark (2002): Marx's Lumpenproletariat and Murray's Underclass. Concepts Best Abandoned? In: Cowling, Mark/Martin, James (Hg.): *Marx's Eighteenth Brumaire. (Post)Modern Interpretations*. London: Pluto Press, S. 228–242.
- Draper, Hal (1972): The Concept of the »Lumpenproletariat« in Marx and Engels. In: *Économies et Sociétés* 6, H. 12, S. 2285–2312.
- Edwards, Richard (1985): Sweezy and the Proletariat. In: Resnick, Stephen A./Wolff, Richard (Hg.): *Rethinking Marxism: Struggles in Marxist Theory. Essays for Harry Magdoff and Paul Sweezy*. Brooklyn, NY: Autonomedia, S. 99–114.
- Engels, Friedrich (1845/1962): Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke (MEW)*. Bd. 2. Berlin: Dietz, S. 225–506.
- Engels, Friedrich (1872–1873/1976): Zur Wohnungsfrage. In: *MEW*. Bd. 18, S. 209–287.
- Fanon, Frantz (1966): *Die Verdammten dieser Erde*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gould, Roger V. (1995): *Insurgent Identities. Class, Community, and Protest in Paris from 1848 to the Commune*. Chicago: University of Chicago Press.

- Granier de Cassagnac, Adolphe (1839): Geschichte der arbeitenden und der bürgerlichen Classen. Nach dem Französischen und mit einem Vorwort begleitet von H. H. Braunschweig: Westermann.
- Hall, Michael M./Stolcke, Verena (1983): The Introduction of Free Labour on São Paulo Coffee Plantations. In: *Journal of Peasant Studies* 10, H. 2/3, S. 170–200.
- Kiernan, Victor (1972): Victorian London – Unending Purgatory. In: *New Left Review* 76, S. 73–90.
- Lebowitz, Michael A. (2009): *Following Marx. Method, Critique and Crisis*. Leiden/Boston: Brill.
- Linebaugh, Peter/Rediker, Marcus (2008): *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks*. Berlin: Assoziation A.
- Marx, Karl (1844a/1956): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW. Bd. 1, S. 378–391.
- Marx, Karl (1844b/1956): Kritische Randglossen zu dem Artikel »Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen«. In: MEW. Bd. 1, S. 392–409.
- Marx, Karl (1850/1960): Die Klassenkämpfe in Frankreich. 1848 bis 1850. In: MEW. Bd. 7, S. 9–107.
- Marx, Karl (1852a/1960): Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEW. Bd. 8, S. 111–207.
- Marx, Karl (1852b/1963): Brief an Joseph Weydemeyer, London, 5. März 1952. In: MEW. Bd. 28, S. 503–509.
- Marx, Karl (1857–1858/1983): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW. Bd. 42, S. 47–768.
- Marx, Karl (1862–1863/1965): Theorien über den Mehrwert. Erster Teil. In: MEW. Bd. 26.1.
- Marx, Karl (1867/1962): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. In: MEW. Bd. 23.
- Marx, Karl (1885/1963): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Zweiter Band. In: MEW. Bd. 24.
- Marx, Karl (1894/1964): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. In: MEW. Bd. 25.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1845–1846/1958): Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. In: MEW. Bd. 3, S. 9–530.

- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1848/1959): Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW. Bd. 4, S. 459–493.
- Mauke, Michael (1970): Die Klassentheorie von Marx und Engels. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Moorhouse, H. F. (1973): The Political Incorporation of the British Working Class: An Interpretation. In: *Sociology* 7, H. 3, S. 341–359.
- Notz, Gisela (2009): Warum der Weberaufstand kein Weberinnenaufstand war. Über die Nachhaltigkeit eines gewerkschaftlichen Vorurteils aus den 1840er Jahren. In: Bitzegeio, Ursula/Kruke, Anja/Woyke, Meik (Hg.): *Solidargemeinschaft und Erinnerungskultur im 20. Jahrhundert. Beiträge zu Gewerkschaften, Nationalsozialismus und Geschichtspolitik*. Bonn: Dietz, S. 97–117.
- Oppenheimer, Franz (1912): Die soziale Frage und der Sozialismus. Eine kritische Auseinandersetzung mit der marxistischen Theorie. Jena: G. Fischer.
- Post, Ken (1997): *Revolution's Other World. Communism and the Periphery*, 1917–39. Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Reis, João José (1997): »The Revolution of the *Ganhadores*«. Urban Labour, Ethnicity and the African Strike of 1857 in Bahia, Brazil. In: *Journal of Latin American Studies* 29, H. 2, S. 355–393.
- Rougerie, Jacques (1964): Composition d'une population insurgée: L'exemple de la Commune. In: *Le Mouvement Social* 48, S. 31–47.
- Samuel, Raphael (1977): Workshop of the World. Steam Power and Hand Technology in Mid-Victorian Britain. In: *History Workshop* 2, H. 3, S. 6–72.
- Schwartz, Michael (1994): »Proletarier« und »Lumpen«: Sozialistische Ursprünge eugenischen Denkens. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 42, S. 537–570.
- Singelmann, Joachim/Singelmann, Peter (1986): Lorenz von Stein and the Paradigmatic Bifurcation of Social Theory in the Nineteenth Century. In: *British Journal of Sociology* 37, H. 3, S. 431–452.
- Stedman Jones, Gareth (1971): *Outcast London. A Study in the Relationship between Classes in Victorian Society*. Oxford: Clarendon Press.
- Steinmetz, George/Wright, Erik Olin (1989): The Fall and Rise of the Petty Bourgeoisie: Changing Patterns of Self-Employment in the Postwar United States. In: *American Journal of Sociology*, 94, H. 5, S. 973–1018.
- Sweezy, Paul M. (1967): Marx and the Proletariat. In: *Monthly Review* 19, H. 7, S. 25–42.
- Thompson, Edward P. (1987): Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse. Erster Band. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Traugott, Mark (1985): *Armies of the Poor. Determinants of Working-Class Participation in the Parisian Insurrection of June 1848*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- van der Linden, Marcel (2017): *Workers of the World. Eine Globalgeschichte der Arbeit*. Frankfurt a.M.: Campus.
- von Hodenberg, Christina (1997): *Aufstand der Weber. Die Revolte von 1844 und ihr Aufstieg zum Mythos*. Bonn: Dietz.
- von Hodenberg, Christina (2002): *Weaving Survival in the Tapestry of Village Life. Strategies and Status in the Silesian Weaver Revolt of 1844*. In: Kok, Jan (Hg.): *Rebellious Families. Household Strategies and Collective Action in the Nineteenth and Twentieth Centuries*. New York/Oxford: Berghahn, S. 39–58.
- von Stein, Lorenz (1842): *Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte*. Leipzig: Wigand.
- Wells, Miriam J. (1984): *The Resurgence of Sharecropping: Historical Anomaly or Political Strategy?* In: *American Journal of Sociology* 90, H. 1, S. 1–29.
- Welskopp, Thomas (2000): *Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie vom Vormärz bis zum Sozialistengesetz*. Bonn: Dietz.
- Whitman, T. Stephen (1993): *Industrial Slavery at the Margin. The Maryland Chemical Works*. In: *Journal of Southern History* 59, H. 1, S. 31–62.
- Worsley, Peter (1972): *Frantz Fanon and the »Lumpenproletariat«*. In: *The Socialist Register* 9, S. 193–230.
- Zaniewski, Romuald (1957): *L'Origine du prolétariat romain et contemporain. Faits et théories*, Louvain/Paris: Editions Nauwelaerts/Béatrice Nauwelaerts.

